

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 116 (2021)
Heft: 4: Baukulturelle Bildung = Formation à la culture du bâti

Artikel: "Man muss schauen, dass man an alle Menschen denkt" = "On doit penser à tout le monde"
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anaïs (links) und Angeline vor der Villa Patumbah in Zürich
Anaïs (à gauche) et Angeline devant la Villa Patumbah à Zurich

IM GESPRÄCH MIT ANAÏS UND ANGELINE

«Man muss schauen, dass man an alle Menschen denkt»

Workshop im Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah zum Thema Raumplanung. Judith Schubiger, Kulturvermittlerin beim Schweizer Heimatschutz, führte neun Mädchen der Zürcher Sekundarschule Hofacker durch den Nachmittag – mit etwas Theorie und einem spielerischen Hauptteil: Die Schülerinnen entwerfen ein neues Quartier. Eine Erkundung mit einem Blick auf die reale Lebenswelt zweier Schülerinnen. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Villa Patumbah an einem Dienstmittwoch im Oktober. Draussen nieselt, drinnen stehen neun Schülerinnen des Sekundarschulhauses Hofacker im Halbkreis. Die meisten sind zum ersten Mal hier. Sie schauen und staunen in den Raum, während Judith Schubiger ein paar historische Tupper zum Haus liefert, die Schülerinnen zum Bauherrn Karl Fürchtegott Grob führt, der sich hier zwischen 1883 und 1885 seinen Wohnraum verwirklichte. Die Fakten sind das eine, der Blick in die Räume und deren Gestaltung das andere, auf die Figürchen und Fresken, Zeichen und Zeichnungen. Die Mädchen tuns mit Gwunder wie sichtlicher Verwunderung. Diese Ornamentierung. Diese Fülle an bunten Details. Später wirds vorerst etwas sachlicher. Judith Schubiger zoomt die Schülerinnen in ihr Quartier und zeigt Pläne von Riesbach/Seefeld aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und Fotos von heute und visualisiert damit die allmähliche Verfertigung eines Quartiers. Ein informatives Präludium als Einstimmung in das, was die Schülerinnen schliesslich in Gruppen tun werden: Sie gestalten ein eigenes Quartier. Eine weisse Fläche lädt zum Spiel. Mit Holzklötzchen werden Einfamilien- oder Mehrfamilienhäuser platziert, es wird verschoben und verworfen. Es wird diskutiert und skizziert. Hier wachsen Hochhäuser, dort reihen sich Einfamilienhäuser; hier werden Einkaufsläden hingestellt, dort ein Springbrunnen. Eine Gruppe fantasiert sich eine Reihe Villen samt Pool ans Seeufer, während sie dem Rest Bewohner Genossenschaftswohnungen zuteilt... Vieles ist denkbar an diesem Nachmittag, der verspielt ein eher abstraktes Thema erhellt. Auch Anaïs und Angeline erging es so. Von Raumplanung wussten sie bisher nichts, jetzt haben sie zumindest eine Ahnung. Beide sind 14-jährig. Anaïs lebt in Hottingen, Angeline in Witikon. Anaïs liebäugelt nach der Schule mit einer Lehre als Grafikerin, während Angeline sich Richtung Pflegefachfrau oder Praxisassistentin bewegen will. Ihre Kolleginnen sind bereits wieder auf dem Weg zurück in die Schule. Anaïs und Angeline haben sich zu einem Gespräch – unter anderem auch über ihren Lebensalltag im Quartier – bereit erklärt.

Anaïs und Angeline, seid ihr irgendwo im Unterricht schon einmal dem Begriff Raumplanung begegnet?

Anaïs: Nur am Rande, als wir uns mit den verschiedenen Berufen befassten und über Architekt oder Hochbauzeichnerin redeten. Als dann feststand, dass wir an einem Workshop teilnehmen, hat unser Lehrer im Internet nachgeschaut und uns

über die Villa Patumbah informiert: wann sie gebaut wurde und in welchem Stil. Auf der Website des Schweizer Heimatschutzes hat er auch gesehen, dass unser Workshop die Raumplanung zum Thema hat. Danach hat er uns etwas genauer darüber informiert.

Der Workshop ist vorbei und ihr habt einen Einblick ins Thema erhalten. Also: Worum geht es bei der Raumplanung?

Anaïs: Schauen und planen, wo man was in einem Gebiet bauen soll oder darf, wo man Einfamilienhäuser erstellen will, wo es Hochhäuser und was es sonst noch braucht, damit sich die Menschen wohlfühlen in einem Quartier.

Ihr habt Zonenpläne gesehen und seid dabei auf Begriffe gestossen wie Bauzone, Wohnzone, Erholungszone, öffentlicher Raum usw. Könnt ihr etwas anfangen damit?

Anaïs: Wohn- und Bauzone erklärt sich von selbst...

Angeline: ... Erholungszone auch, als jener Ort, wo man seine Freizeit verbringt. Das kann ein Park oder ein Wald sein, einfach ein Ort, wo man sich erholt. Und der öffentliche Raum muss dort sein, wo keine Häuser gebaut werden – ein Platz zum Beispiel.

Habt ihr in der Primar- oder Sekundarschule auch mal spezielle Häuser in Zürich angeschaut, das Grossmünster zum Beispiel oder die Oper oder das Niederdorf?

Angeline: Ich erinnere mich nur an einen Ausflug im Geschichtsunterricht. Als wir die Römer in der Schweiz behandelten, haben wir den Lindenhof besucht.

Anaïs: Wir besichtigten mit der Klasse schon die Villa Patumbah.

Welches Fach würde sich eignen, um Fragen rund um die Raumplanung und Architektur zu behandeln?

Angeline: Mathe!!!

Anaïs: (lacht) Ja, Mathe!!! Aber in der Geografie könnte ich es mir gut vorstellen.

Im Workshop konntet ihr in Gruppen ein Quartier planen. Ihr erhieltet Klötzchen und konntet frei gestalten, wo was zu stehen kommen soll, wo ein Einfamilienhaus, wo ein Wohnblock, wo Einkaufsläden, Wiesen usw. Was ist euch dabei aufgefallen?

Anaïs: Dass man kein Durcheinander machen darf und sich gut überlegen muss, wer wo wohnen könnte. Auch muss man schau-

en, dass man an alle Menschen denkt, von den Kindern bis zu den alten Menschen und dass man die Strassen und den Verkehr nicht vergisst. Ich habe auch gemerkt, dass man Hochhäuser und Einfamilienhäuser nicht vermischen sollte.

Blicken wir ein wenig in euer eigenes Wohnquartier. Gibt es Orte, die euch sehr wichtig sind, Orte, an denen ihr euch mit Kolleginnen und Kollegen trifft?

Angeline: Wir treffen uns häufig auf dem Schulhausplatz der Primarschule Witikon oder dann auf dem Kunstrasen. Das ist eigentlich ein Fussballplatz. Für mich persönlich aber ist die alte Kirche ein spezieller Ort. Er bedeutet mir sehr viel.

Weshalb?

Angeline: Wegen der schönen Aussicht und weil der Friedhof so nahe ist. Dort habe ich das Gefühl, näher bei den Verstorbenen zu sein. In meiner Kindheit haben wir oft den Wohnort gewechselt. Jetzt lebe ich schon acht Jahre in Witikon. Schon früh wurde die alte Kirche zu dem Platz im Quartier, wo ich mich einfach wohlfühle. Hier treffe ich gelegentlich auch Freundinnen.

Für den Erhalt dieses Ortes würdest du kämpfen, wenn immer es nötig wäre?

Angeline: Ja, sicher! Auch weil es dort so ruhig ist und ich den Schulstress vergessen kann.

Wie sieht das in Hottingen aus? Hast du auch so einen Rückzugs- oder Begegnungsort?

Anaïs: Früher haben wir uns immer oberhalb unseres Hauses an der Hölderlinstrasse zum Ballspiel getroffen. Dort sind Strasse und Trottoir etwas breiter. Heute bewege ich mich eher im Gebiet rund um den Römerhof mit seinem grossen Platz. Und auch das Primarschulhaus liegt in der Nähe. Aber ich fühle mich auch sehr wohl in der Hölderlinstrasse. Mir gefallen die alten, farbigen und aneinandergebauten Häuser. Es kommt noch heute vor, dass ich in der Hölderlinstrasse mit Freunden abmache.

Angeline hat einen bestimmten Ort im Quartier, wo sie sich wohl fühlt, bei Anaïs ist es eher die Hölderlinstrasse mit den alten Häusern. Beiden ist aber ein Ort wichtig: der Platz rund um das Primarschulhaus. Was macht den Reiz aus?

Angeline: Es ist ein grosser Platz und man trifft dort in der Regel auch nie einen Lehrer oder eine Lehrerin an ... (lacht)

Anaïs: Der Hottinger Schulhausplatz ist nicht so gross. Man trifft sich gelegentlich dort, aber auch auf dem Fussballplatz. Wenn ich mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Quartier abmache, treffen wir uns auf dem Pausenplatz, weil er für alle sehr nahe liegt. Durch die Sekundarschule kenne ich jetzt aber auch einige, die im Seefeld wohnen. Seither ist auch das Seefeld ein Quartier, in dem ich mich aufhalte.

Gibt es in Hottingen, bzw. in Witikon etwas, das verschwunden ist und ihr vermisst?

Anaïs: Auf unserem Pausenplatz stand eine Art Lokomotive. Wir konnten in sie hineinkriechen oder sie besteigen. Megacool. Nun ist sie weg. Das finde ich blöd!

Angeline: In Witikon liegt direkt an der Strasse eine grosse Wiese, auf der immer wieder Kühe weideten. Jetzt ist alles anders.

«Zuerst verschwanden die Kühe. Jetzt wird auf der Wiese ein Mehrfamilienhaus gebaut. Wir im Quartier sind nicht glücklich damit. Man nimmt uns die Natur weg.»

Zuerst verschwanden die Kühe. Jetzt wird auf der Wiese ein Mehrfamilienhaus gebaut. Wir im Quartier sind nicht glücklich damit. Man nimmt uns die Natur weg.

Anaïs: Hinter unserem Haus stand ein riesiger Kirschbaum. Er gab uns Schatten und schützte uns auch etwas von der Strasse. Eines Tages hat man diesen Kirschbaum gefällt mit der Begründung, man brauche den Platz für einen Baukran. Doch der Baukran wurde gar nie an dieser Stelle aufgebaut! Inzwischen ist der Baum gefällt. Jetzt sehen wir von der Terrasse direkt auf die Strasse. Früher hat der Baum diesen Blick verschönert. Ich finde das schade und begreife das nicht.

Könnt ihr euer Traumhaus an eurem Traumort beschreiben?

Angeline: Mein Vater lebt in Genf an einem ruhigen Ort in einem sehr grossen Haus mit Pferden davor. Ich bin Hobbyreiterin und darf gelegentlich auf ein Pferd steigen. Dieses Haus in dieser Umgebung und mit den Tieren ist schon so etwas wie mein Traumhaus.

Anaïs: Meine Eltern haben unser Haus selbst umgebaut. Ich finde es cool, dort zu wohnen. Wir haben auch viele grossartige Nachbarn. Wenn ich erwachsen bin, werde ich dieses Haus nie verkaufen, sondern schauen, dass es immer weitervererbt wird. Was mir nicht so gefällt an unserem Haus ist seine rote Farbe, Ich hätte die Fassade lieber in Blau. Andererseits fände ich es auch in Ordnung, in einem Hochhaus zu wohnen. Wichtig ist mir einfach, dass ich gute Nachbarn habe. Es geht mir letztlich gar nicht so sehr um ein konkretes Haus, sondern um das Umfeld, um die Menschen um mich herum.

Ich ernenne euch für einen Tag zur Königin eures Quartiers. Ihr könnt etwas entscheiden, und es wird ausgeführt.

Angeline: Ich würde den Bau auf «meiner» Wiese sofort stoppen und wieder Kühe darauf weiden lassen. Als Nächstes würde ich die supermodernen Wohnblöcke oberhalb der Hauptstrasse abreißen. Sie sind so hässlich und passen überhaupt nicht zu den bestehenden Häusern im Quartier.

Anaïs: Ich würde die verkehrsreiche Strasse oberhalb unseres Hauses verschieben oder gleich verkehrsfrei machen und irgendwo einen Trinkbrunnen hinstellen. Dann nähme ich mir den Laden an der Ecke vor. Dort wechselt dauernd das Angebot. Ich würde ihn übernehmen und einen Secondhandladen einrichten. Wir haben zwar bereits einen im Quartier, allerdings einen für reiche Leute und mit so Omisachen. Ich möchte einen für junge Leute. Etwas weiter unten in der Strasse gabs mal eine Bäckerei. Die ist weg. Ich würde sie wieder öffnen. Ich finde die Vorstellung so cool: Man fällt aus dem Bett und landet direkt in einer Bäckerei.

ENTRETIEN AVEC ANAÏS ET ANGELINE

«On doit penser à tout le monde»

La Maison du patrimoine, à la Villa Patumbah, accueille le temps d'un après-midi un atelier consacré à l'aménagement du territoire. Judith Schubiger, médiatrice culturelle pour Patrimoine suisse, guide neuf élèves de l'école secondaire de Hofacker, à Zurich: au programme, un peu de théorie et une partie ludique, durant laquelle les élèves esquissent un nouveau quartier. Enquête sur le cadre de vie de deux adolescentes.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

Un mardi après-midi d'octobre à la Villa Patumbah. Neuf élèves de l'école secondaire de Hofacker forment un demi-cercle. La plupart sont ici pour la première fois. Elles regardent et s'étonnent pendant que Judith Schubiger raconte l'histoire de la maison. Les faits sont une chose et la visite en est une autre, dans les pièces richement décorées de personnages et de fresques, de signes et de dessins. La suite est plus technique. La médiatrice présente des plans du quartier de Riesbach/Seefeld datant du milieu du XIX^e siècle ainsi que des photos contemporaines: la naissance d'un quartier par l'image. Une introduction à l'activité en groupe qui va suivre – aménager un quartier. Une surface blanche invite à la création. Des blocs de bois représentent des villas ou des immeubles, on les déplace, on les renverse. On discute et on esquisse. Des tours poussent ici, des maisons familiales s'alignent là, un jet d'eau est placé là-bas. On peut tout imaginer durant cet après-midi qui éclaire par le jeu un sujet plutôt abstrait.

Il en est allé ainsi pour Anaïs et Angeline. Âgées de 14 ans, elles ne savaient rien jusque-là de l'aménagement du territoire, maintenant elles en ont au moins une idée. Anaïs habite à Hottingen et Angeline à Witikon. Après l'atelier, elles restent un moment pour s'entretenir avec nous – notamment de leur quotidien dans leur quartier. Lors de l'atelier, les deux adolescentes ont remarqué que, dans l'aménagement du territoire, on ne peut pas tout mélanger et que l'on doit bien réfléchir où l'on place les habitants. Il faut également penser à tout le monde, des enfants jusqu'aux aînés, et ne pas oublier les rues et le trafic.

Dans leur propre quartier, il y a des lieux qui sont très importants pour elles, où elles retrouvent leurs amis. Pour Angeline, l'ancienne église de Witikon est l'un de ces endroits spéciaux, qui a un sens particulier. À cause de la vue et de la proximité du cimetière. Là-bas, elle a le sentiment d'être plus proche des morts. Très tôt, l'ancienne église est devenue l'endroit dans le quartier où elle se sent bien, tout simplement. Lorsqu'on lui demande si elle serait prête à s'engager en faveur de la préservation de ces lieux, Angeline répond: «Oui, certainement!»

Anaïs a aussi son lieu de prédilection et de rendez-vous: les vieilles maisons colorées, en ordre contigu, de la Hölderlinstrasse, à Hottingen, ont pour elle un charme à part.



Marion Nitsch

Nous rencontrons Anaïs et Angeline pour discuter à l'issue de l'atelier – notamment sur leur quotidien dans leur quartier.

Nach dem Workshop treffen wir Anaïs und Angeline zu einem Gespräch – unter anderem auch über ihren Lebensalltag im Quartier.

Y a-t-il quelque chose, à Hottingen ou Witikon, qui a disparu et qui leur manque désormais? «Il y avait une sorte de locomotive sur notre place de jeux, se rappelle Anaïs. Nous pouvions nous glisser dedans ou grimper dessus. Trop cool. Maintenant, elle est loin.» Angeline raconte qu'à Witikon il y avait une grande prairie le long de la rue. «Il y avait toujours des vaches qui paissaient. Maintenant, tout a changé. D'abord, les vaches ont disparu. Et maintenant, on y a construit un locatif. Nous ne sommes pas contents dans le quartier. On nous prend notre nature.» Quelle est, selon elles, la maison idéale dans un endroit de rêve? «Pour moi, ce qui compte c'est simplement d'avoir de bons voisins, réfléchit Angeline. Il ne s'agit pas tellement d'une maison concrète mais plutôt de l'environnement, des gens qui vivent autour de moi.»